

Online-Pöbeleien

Wie Redaktionen im Norden mit Hatespeech umgehen



NEUES VOM NDR

Mehr Mitbestimmung
für feste Freie

IM PORTRÄT

Marco Maurer, ein
findiger Reisejournalist

IM INTERVIEW

Miriam Scharlibbe, neu
in der shz-Chefredaktion

IMPRESSUM

Die DJV NORDSPITZE
erscheint viermal im Jahr

HERAUSGEBER

DJV-Landesverbände
Bremen e.V., Regine Suling-Williges
(Vorsitzende), **Hamburg** e.V., Marina
Friedt (Vorsitzende), **Niedersachsen**
e.V., Frank Rieger (Vorsitzender),
Schleswig-Holstein e.V., Kai
Dordowsky (Vorsitzender), Vi.S.d.P.
sind die vier Landesvorsitzenden

VERLAG

HEY + HOFFMANN Verlag
GmbH & Co. KG
Gertrudenkirchhof 10
20095 Hamburg
Tel. 040/3742360-0
www.hey-hoffmann.de

REDAKTION

DJV, Rödingsmarkt 52,
20459 Hamburg
Tel. 040/3697 100
Leitung: Claudia Piuntek,
info@ideenwerker.com
Bremen: Florian Vollmers,
florian.vollmers@djv-bremen.de
Niedersachsen: Christiane
Eickmann, christiane.eickmann@
djv-niedersachsen.de
Schleswig-Holstein:
Sabine Spatzek,
sabspatzek@aol.com

AUTOR*INNEN

Wolf-Robert Danehl
Christiane Eickmann (ce)
Stefan Endter
Marina Friedt
Dagmar Gehm
Esther Geißlinger
Renata Green
Torge Meyer (mey)
Claudia Piuntek (cp)
Frank Rieger
Sabine Spatzek (sas)
Regine Suling-Williges (ine)
Florian Vollmers
Dr. Anja Westheuser

SCHLUSSREDAKTION

Christiane Eickmann
Sabine Spatzek

COVERFOTO

iStockphoto.com

ART DIRECTION

KRAVCOV HEY HOFFMANN

ANZEIGEN

Mediasüd
Robert Macher
Telefon 09181 - 2999-477
robert.macher@mediasued.de

DRUCK

Brune-Mettcker
Druck- und Verlags-GmbH
Parkstraße 8
26382 Wilhelmshaven
brune-mettcker.de

BEZUG

Einzelheft 1,55 Euro.
Für Mitglieder ist der Heftpreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten

ISSN 1863-5709

© DJV.
Alle Rechte vorbehalten.



Foto: Marcus Dewanger

12 Miriam Scharlibbe, seit 1. April Chefredakteurin Content Entwicklung
beim shz, gab der NORDSPITZE ein Interview

■ AKTUELLES

04 Meine Meinung

Frust über mangelnde
Corona-Hilfen für Freie

04 NDR-Mitbestimmung

Feste Freie dürfen in den
Personalrat gewählt werden

04 Fusionspläne

Finale Entscheidung für G+J
und RTL fällt im Herbst

05 Carlo Jolly

Sechs Erfolge vor Gericht,
aber shz bleibt stur

05 Drei Fragen an...

Sportreporter Nils Suling, der
in den USA Fuß fassen will

06 Namen und Nachrichten

News zu Jobwechseln, Preisen
und zu neuen Projekten

06 Anteile erhöht

Madsack übernimmt Mehrheit
an Kieler Nachrichten

06 Kooperation

HAZ und Neue Presse ziehen
in gemeinsamen Newsroom

■ TITEL

07 Hass-Kommentare

Wie norddeutsche Medien
mit Online-Debatten umgehen

■ PORTRÄT

11 Marco Maurer

Ein Reisejournalist, der auszog,
sein neues Buch zu vermarkten

■ INTERVIEW

12 Miriam Scharlibbe

Über neue Rollen beim shz und
Sternstunden des Lokaljournalismus

■ BUCHTIPPS

14 Gerade erschienen

Hamburger Glücksorte, Bremer
Lokalkolorit und Handballer-Biografie

■ INTERN

15 DJV Bremen

Mitglieder wählen Vorstand und Fachausschuss-Sprecher

■ SERVICE

16 Fotograf*innen haben Namen

Aktuelle Auswertung der norddeutschen Medien

16 Gefährlicher Beruf

Schutz vor Übergriffen bei Demonstrationen

17 Aktueller Rechtsfall

Kündigung nach häuslicher Quarantäne nicht rechtens

■ TERMINE

18 DJV Hamburg

Webinare, Erich-Klabunde-Preis und Mentoring-Programm 2021



11
Als die Läden dicht waren: Marco Maurer schrieb ein Buch über einen Roadtrip von Sizilien nach Deutschland und vermarktete es selbst

Foto: Dagmar Gehrm



Foto: Ines Goetsch

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in den Achtziger Jahren wurde in den USA aus dem chairman erst eine chairperson und dann ein chair. Angesichts der gegenwärtigen Debatten ums Gendern oder Gendersternchen in Deutschland geht es mir manchmal wie Bill Murray in „Und täglich grüßt das Murmeltier“. Alles schon einmal erlebt, aber doch irgendwie anders. Die Debattenkultur ist eine andere geworden. Petra Gerster, die allein dadurch Geschichte gemacht hat, dass sie live in Rente gegangen ist, was bis dahin eher ein Männerprivileg war, musste sich an ihren letzten Arbeitstagen Kritik gefallen lassen, weil sie geschlechtergerecht getextet hatte.

Irgendwie verrückt, Menschen protestieren, nur weil in den Nachrichten plötzlich nicht mehr diskriminiert wird. Denn genau das bedeutet es, wenn wir in unserer Sprache die Hälfte der Menschheit ignorieren.

Was ist anders geworden? Woher kommt der Hass? Ein Erklärungsversuch ist der Hinweis auf die sozialen Medien, in denen Debatten häufig anonym und wenig differenziert geführt werden. Ein böses Aperçu sagt, es gibt eine neue App, mit der leicht herauszufinden ist, ob Freunde rassistisch sind. Die App heißt Facebook. Das Wort „rassistisch“ kann hier gerne durch andere Debattenthemen ersetzt werden. Facebook ist für viele Themen ein ziemlich genauer Lackmustest.

Oft geraten dabei Journalist*innen ins Visier. Ein trauriger Zustand, eigentlich dachten wir, wir wären weiter.

Wie nun gehen Kolleg*innen im Norden mit Hass und Hetze als Reaktion auf ihre Berichterstattung um? Wir haben für unsere Titelgeschichte in Redaktionen nachgefragt, Expert*innen um ihre Einschätzung gebeten.

Fest steht: Wir sollten uns von den Angriffen nicht beeindrucken lassen. Es wäre schlimm, wenn die Feinde (es sind meist Männer) der Demokratie das Gefühl bekämen, sie hätten Erfolg.

Ihr

Frank Rieger
Vorsitzender, DJV Niedersachsen

Meine Meinung

Corona-Hilfen: Warum gehen Freie jetzt leer aus?

„Den Staat interessiert das leider nicht.“ Dieses Statement eines freien Journalisten im Rahmen der DJV-Umfrage zu den wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Krise spricht Bände – Frustration, Verzweiflung und wirtschaftliche Notlagen sind alles andere als Einzelfälle. Die Ergebnisse der DJV-Umfrage zeigen das eindrücklich. Aber trifft diese Einschätzung tatsächlich so absolut zu, wie sie formuliert ist? Vorweg: Ich bin froh, in dieser Pandemie keine politische Verantwortung tragen zu müssen. Und: Es gibt verschiedene Programme des Bundes – bei denen allerdings die Soloselbständigen nicht immer die eigentliche Zielgruppe sind. Auch auf Landesebene sind unterschiedliche Hilfsprogramme aufgelegt worden. Hamburg beispielsweise fördert umfassend und ideenreich sehr viele, sehr unterschiedliche Kreativberufe – die Liste ist lang und das ist sehr erfreulich. Für Musikerinnen und Musiker gibt es beispielsweise einen Gagenfonds mit einem 750.000-Euro-Budget. Im Gegensatz zu den anderen norddeutschen Bundesländern gab es in der Hansestadt während der ersten Corona-Welle 2020 ein Hilfsangebot auch für freie Journalistinnen und Journalisten. Aber: Danach im ganzen Norden nichts mehr. Übereinstimmend wurden die journalistischen Soloselbständigen auf die Bundesprogramme verwiesen – obwohl der DJV die Landesregierung mehrfach ausdrücklich auf die schwierige Lage hingewiesen hatte. Und genau hier hört mein Verständnis auf. Man kann nicht in Sonntagsreden das hohe Lied der Bedeutung des Journalismus für die demokratische Gesellschaft singen, um in der Praxis anderen Kreativen, nicht aber freien Journalistinnen und Journalisten in gleicher Weise zu helfen. Ohne sie gibt es keine Medien mit gut recherchierten Inhalten und Einordnungen – und das verlangt zumindest nach Gleichbehandlung! Und wenn es um Journalismus geht, gilt das besonders in der Medienstadt Hamburg.

Stefan Endter



Stefan Endter ist Geschäftsführer des DJV Hamburg



Lydia Callies und Marco Heuer gehören zum Sprecherteam des niedersächsischen Freienrats

Freie im NDR

In Freienräten, bald auch im Personalrat organisiert

Erstmals haben die freien Kolleg*innen des NDR in Niedersachsen einen Freienrat und auch ein Sprecherteam gewählt. Die Freienvertretung besteht aus acht Frauen und sieben Männern, die alle Abteilungen und Landesstudios repräsentieren. Zu Sprecher*innen des Freienrats wurden Marco Heuer, Lydia Callies und Lars Stuckenberg bestimmt. Ziel ist es nach eigener Aussage unter anderem, die Umbauprozesse des Hauses konstruktiv, aber auch kritisch zu begleiten. Im Herbst 2020 hatte es im Landesfunkhaus Niedersachsen Unruhe aufgrund eines neuen Honorierungssystems, dem so genannten „crossmedialen Baukasten“ gegeben. Mittlerweile werden die Honorarzahllungen regelmäßig evaluiert.

In Hamburg gibt es bereits seit längerem – teilweise auch schon vor der Diskussion um die crossmediale Honorierung – Freienräte in unterschiedlichen Bereichen. In Schleswig-Holstein gibt es ebenfalls Pläne, eine Freienvertretung wählen zu lassen. Die Freien in Mecklenburg-Vorpommern beobachten

derzeit, wie sich ihre Situation entwickelt. Gesetzliche und damit handfeste Verbesserungen gibt es für arbeitnehmerähnliche Freie im Sinne des Paragraphen 12a Tarifvertragsgesetz, die sogenannten festen Freien: Das Bundespersonalvertretungsgesetz (BPersVG), das die Arbeit der Personalräte im NDR bestimmt, und der NDR-Staatsvertrag wurden dahin geändert, dass arbeitnehmerähnliche Freie als Beschäftigte im Sinne des BPersVG angesehen werden. Für sie gelten künftig grundsätzlich dieselben Personalvertretungsrechte wie für Festangestellte. Sie können also auch den Personalrat wählen und/oder sich in den Personalrat wählen lassen. Die Personalräte im NDR vertreten künftig also auch die Rechte der festen Freien. Für diese Änderung hat sich der DJV seit vielen Jahren nicht nur in den NDR-Ländern, sondern auch auf Bundesebene stark gemacht. Wir werden jetzt die Umsetzung im NDR intensiv begleiten.

Christiane Eickmann/Anja Westheuser

Geplante Verzahnung von Gruner+Jahr und RTL Entscheidung im Herbst erwartet

Die mögliche engere Kooperation zwischen Gruner+Jahr (G+J) und RTL beschäftigt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Hamburger Baumwall und in Köln ebenso wie die Mediendienste. Mit einem finalen Ergebnis des von Bertelsmann-Chef Thomas Rabe angestoßenen Prüfungsprozesses ist aber erst im Herbst zu rechnen. G+J hat mittlerweile ein Bekenntnis zum Standort Hamburg abgelegt – nachdem das Ausscheiden der bisherigen G+J-Chefin Julia Jäkel und das Scheitern des geplanten Umzuges in den Lohsepark in der Hafencity zu neuen Spekulationen geführt hatten. Geschäftsführer Oliver Radtke wird von der Süddeutschen Zeitung wie folgt zitiert: „Hamburg ist und bleibt eine gute Stadt für Gruner + Jahr. Wir fühlen uns hier sehr wohl. Und es ist eine der ersten Adressen für Journalistinnen und Journalisten in Deutschland.“ Aus Sicht des Deutschen Journalisten-Verbandes kommt es zentral auf den Erhalt der journalis-

tischen Arbeitsplätze in Hamburg an. Dies hat auch der DJV-Bundvorsitzende Frank Überall deutlich gemacht.

Stefan Endter



G+J wird den derzeitigen Standort am Baumwall verlassen

Verlag hat kein Einsehen Weitere Niederlage für shz im Fall Jolly

Sechs Urteile in drei Jahren – doch der Schleswig-Holsteinische Zeitungsverlag (shz) will noch immer nicht einlenken: Carlo Jolly, seit 31 Jahren beim shz angestellter Journalist, muss weiter um seinen Arbeitsplatz mit Leitungsfunktion in der Flensburger Lokalredaktion kämpfen. Ende April hatte Jolly in der Auseinandersetzung den nunmehr sechsten Rechtsstreit gewonnen. Das Landesarbeitsgericht Schleswig-Holstein wies die Berufung des shz gegen ein Urteil des Flensburger Arbeitsgerichts zurück. Das hatte im September 2020 eine Änderungskündigung des langjährigen Flensburger Lokalchefs für unwirksam erklärt, mit der dieser nach Husum versetzt werden sollte.

Es ist das erste Urteil in zweiter Instanz zugunsten des 57-jährigen Carlo Jolly. Eine Revision ließ das Landesarbeitsgericht nicht zu. Für Jolly ist es dennoch nicht das Ende des zähen Ringens um sein Recht, sondern nur ein wichtiger Etappenerfolg. Denn das Medienhaus sprach gleich die nächste Änderungskündigung aus, wonach er zwar wieder in Flensburg als Reporter beschäftigt werden soll, aber mit geringeren Bezügen und ohne Leitungsaufgaben. Alternativ wird ihm erneut eine leitende Stelle in Husum angeboten.

„Für uns ist es nicht hinnehmbar, dass Carlo Jolly zwar ein ums andere Mal vor Gericht Recht bekommt, sein Recht aber nicht wahrnehmen kann“, kritisiert DJV-Landesgeschäftsführerin Bettina Neitzel das Gebaren des Flensburger Verlagshauses. Der DJV Schleswig-Holstein unterstützt den Journalisten in dem Rechtsstreit. „Uns geht es darum, dass Carlo Jolly seinen Arbeitsplatz behält, der nach unserer festen Überzeugung nur auf dem Papier gestrichen wurde, tatsächlich aber noch mit seinen Kernaufgaben existiert“, erklärt Bettina Neitzel einen Kernpunkt des Rechtsstreits.

red

Foto: privat



Kämpft mit Unterstützung des DJV für sein Recht: Carlo Jolly

Drei Fragen an...



Foto: Niels Starneck

AKTUELLES

Nils Suling

Fast sein halbes Leben verbrachte er als Sportreporter bei der Bild, jetzt wanderte Nils Suling aus. Warum er das tat und was er in den USA beruflich vorhat, verriet er im Gespräch mit der NORDSPITZE.

Was hat den Ausschlag gegeben, in die USA auszuwandern?

Meine Frau kommt aus Birmingham/Alabama. Hier wurde vor drei Jahren unsere Tochter geboren. Wir haben zusammen in Berlin gelebt. Dort waren wir nur zu dritt. Ich habe sonst nur meine Mutter, die lebt in Bremen. Das sind fast vier Stunden mit dem Auto. Wir wollten, dass die Kleine in einem familiärerem, sozialerem Umfeld aufwächst. Meine Frau hat eine große Familie. Also haben wir uns entschieden, in die USA zu ziehen. Weil meine Frau und meine Tochter beide US-Staatsbürger sind, hat es mit meiner Greencard problemlos geklappt. Meine Mama ist zwar traurig, weiß aber, dass wir sie mindestens zweimal im Jahr besuchen und wir sie täglich bei Facetime auf dem Laufenden halten.

Welche beruflichen Pläne verfolgen Sie in den USA und wo arbeiten Sie?

Ich war 21 Jahre im Sport bei Bild. Die letzten sieben Jahre als Ressortleiter und die meiste Zeit davon stellvertretender Sportchef. Als Reporter war ich zuvor u.a. bei WM, EM, Olympischen Spielen. Künftig werde ich freiberuflich als US-Korrespondent Sport für Bild, Sport Bild, Bild am Sonntag und Welt arbeiten. Das umfasst Interviews, Reportagen und tägliche Kolumnen. Zusammen mit

meinem Sportchef Matthias Brügelmann, der wie ich aus Weyhe bei Bremen kommt und bei der Regionalen Rundschau vom Weser-Kurier angefangen hat, haben wir weitere Pläne, was meinen Job hier betrifft. In Deutschland ist das Interesse an NBA, NFL und NHL extrem groß.

Was ist die größte Herausforderung am neuen Wohnort?

Wir sind schon am dritten Tag nach unserer Ankunft Anfang April zum ersten Mal geimpft worden, sind mittlerweile komplett durchgeimpft. Das war mir wichtig, damit wir uns sicher fühlen können. Denn hier waren ja Restaurants zum Beispiel nie geschlossen. Und Masken habe ich hier auch nie so viele gesehen. Das war erst mal eine riesige Umstellung. Seitdem wir hier sind, war es nie kälter als 20 Grad. Das macht einem den Einstieg natürlich leichter. Im Sommer wird's hier aber richtig heiß, über 40 Grad, mit hoher Luftfeuchtigkeit. Daran muss ich mich als Nordlicht noch gewöhnen.

Was ich vermisse? Schönes deutsches Krustenbrot! Hier gibt's oft leider nur so labbriges Weißbrot. Das ist also auch eine große Umstellung...

Die Fragen stellte Regine Suling-Williges.

Namen und Nachrichten



Torben Brinkema (42) unterstützt das Bad-Zwischen-ahn-Journal als stellvertretender Redaktionsleiter. Im Hauptberuf ist der aus Ostfriesland

stammende Journalist stellvertretender Geschäftsführer der Kommunikationsagentur medXmedia Consulting KG in München sowie Pressesprecher der Deutschen Gesellschaft für Geriatrie und der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin.



Der Mitgründer der Financial Times Deutschland **Anton Notz (60)** hat am 1. April als Head of Communications die Leitung der internen und externen Kommunikation für die BDO AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft am Unternehmenssitz in Hamburg übernommen. Notz verantwortete bisher die Finanz- und Nachhaltigkeitskommunikation des Versicherungskonzerns Talanx AG in Hannover.



Die freie Medizinjournalistin **Nina Drexelius (55)** ist nach 2019 auch „Fachjournalistin des Jahres 2021“. Am 17. Juni bekam sie den Karl Theodor Vogel Preis der Deutschen Fachpresse (1. Preis) auf dem Kongress der Deutschen Fachpresse für den Artikel „Wie Cytotec in die Medien kam – und warum es Hebammen (auch) aus ganz anderen Gründen beschäftigt“, der im Mai 2020 im Hebammenforum erschien.



Der Hamburger Journalist **Thomas Philipp Reiter (53)** hat am 1. April in Brüssel die Leitung der Kommunikationsabteilung des Weltsparkassenverbands

WSBI-ESBG übernommen. Reiter war zuletzt in Schleswig-Holstein und Thüringen in der politischen Kommunikation tätig.



Adrian Geiges (60) hat gemeinsam mit Stefan Aust im Piper Verlag ein neues Buch veröffentlicht: „Xi Jinping – der mächtigste Mann der Welt“.

Geiges lebte zehn Jahre in China, die meiste Zeit davon als Auslandskorrespondent des Stern. Jetzt ist er freier Autor in Hamburg.



Peter Maxwill (33), bislang für den Spiegel in Hamburg tätig, berichtet seit dem 1. Juni für das Nachrichtenmagazin als Korrespondent in Leipzig aus

Ostdeutschland. Vor seinem Volontariat beim Spiegel arbeitete Maxwill als Freier für die FAZ, den WDR sowie mehrere Nachrichtenagenturen.



Radio Bremen-Reporterin **Alina Schulz (30)** ist für ihre Reportage „Ungewollt nackt im Netz“ über das Phänomen des „Revenge Porns“ mit dem 30. Axel-Springer-

Preis für jungen Journalismus in Gold ausgezeichnet worden. Schulz ist Mitglied des „Y-Kollektivs“ im Radio Bremen-Programmbereich Pop & Digital, der sich um die Entwicklung junger, crossmedialer Angebote für die ARD kümmert.



Luka Spahr (28) ist seit 1. Juli verantwortlicher Redakteur für den ersten Podcast der Mediengruppe Kreiszeitung in Syke. Das neue Format soll zur

Landtagswahl in Niedersachsen im September an den Start gehen und als wöchentlicher Nachrichten-Podcast das regionale Geschehen der Landkreise Verden, Diepholz, Oldenburg, Rotenburg, Nienburg und Bremen abdecken. Zuvor Spahr, der auch Sprecher des FA Junge im Bremer DJV-Landesverband ist, als Redakteur am Newsdesk der Kreiszeitung Syke.



Unter dem Titel „Chinas Chaos – Maos blutiges Ende – Die Wende zur Supermacht“ hat das Ehepaar **Martin Kummer**, zuletzt stell. Chefredakteur bei Bild, und

Margarete Kummer, zuletzt Redakteurin beim Hamburger Abendblatt, ein 245 Seiten starkes Buch mit 193 exklusiven Fotos herausgebracht. Als Reporter der Hamburger Morgenpost war Martin Kummer 1976 zum ersten Mal in Mao Tse-tungs Volksrepublik und so zeitweise Augenzeuge der blutigen Kämpfe zwischen „Rechtsabweichlern“ und Mao-Treuen.



Erich Maletzke, Journalist und Buchautor und mehr als 50 Jahre Mitglied im DJV Schleswig-Holstein, ist mit 81 Jahren verstorben. Maletzke

war Chefredakteur der Schleswig-Holsteinischen Landeszeitung und Chefkorrespondent des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlags (shz). Auch lange nach Erreichen des offiziellen Rentenalters schrieb „em“ weitere journalistische Beiträge – von der Kolumne bis hin zu großen Hintergrundartikeln, oft zu landeshistorischen Themen. Er veröffentlichte außerdem rund 20 Bücher. Erich Maletzke hinterlässt nicht nur in der publizistischen Landschaft Schleswig-Holsteins eine große Lücke. Er wird uns noch lange im Gedächtnis bleiben.



Ich bin Mitglied im DJV, weil...

... es mir wichtig ist, dass Arbeitnehmer eine starke Stimme über eine Gewerkschaft haben. Zudem schätze ich die Kontakte und den Austausch mit Kolleg*innen aus vielen unterschiedlichen Medienhäusern.

Claus Hock (38), Redakteur bei der Ostfriesen-Zeitung.

Neue Osnabrücker Zeitung Erfolge im Digitalen

Bundesweit haben lokale Medienhäuser in der Corona-Krise mehr Zugriffe auf digitale Angebote verzeichnet. Besonders erfolgreich mit ihrer Digitalstrategie scheint die Neue Osnabrücker Zeitung (NOZ) zu sein. Bis Ende März hat das Unternehmen 150.000 Digitalabonnenten gewonnen, wie kress.de im April berichtete. Als einen Erfolgsfaktor nennt Nicolas Fromm, Digitalchef der NOZ Medien und mh:n Medien, im kress-Interview die „dynamische Paywall“. So würden Homepage-Besucher*innen je nach regionaler Herkunft unterschiedliche Abo-Angebote gemacht. Nächstes Ziel sei, bis 2025 auf 250.000 zahlende Digitalabonnenten und so insgesamt mit Print 395.000 Abonnenten zu kommen. Der NOZ-Betriebsrat bestätigte der NORDSPITZE auf Anfrage die Zahlen. ce

50 Prozent plus eine Stimme

Madsack erhöht Anteile an Kieler Nachrichten

Die Madsack Mediengruppe übernimmt die Mehrheit der Anteile an den Kieler Nachrichten und der Segeberger Zeitung (KN-Gruppe). Die Mediengruppe erhöhe ihre seit dem Jahr 2009 bestehende Beteiligung an den Unternehmen der KN-Gruppe auf 50 Prozent plus eine Stimme, teilte die Mediengruppe mit Sitz in Hannover mit. Bislang hielt das Medienhaus 49 Prozent. Außerdem ist mit der Verlegerfamilie Heinrich ein weiterer Ausbau der Zusammenarbeit zwischen der KN-Gruppe und Madsack vereinbart worden. Diese sieht unter anderem eine enge Partnerschaft in Produktentwicklung, Vermarktung und im kaufmännischen Bereich vor. Die Erweiterung der Beteiligung der Madsack Mediengruppe steht unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch das Kartellamt. Zum 1. Februar war Stefanie Gollasch von den Madsack Medien Ostniedersachsen als Chefredakteurin nach Kiel gewechselt. ce

HAZ und Neue Presse

Kolleg*innen teilen sich Schreibtische

Ursprünglich sollten die Redaktionen der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung und der ebenfalls in Hannover erscheinenden Neuen Presse bis Mitte 2021 in einen gemeinsamen Newsroom ziehen. Dieser Termin ist mittlerweile auf Anfang Oktober verschoben worden – denn aufgrund der Corona-Pandemie haben viele Mitarbeiter*innen in der ersten Jahreshälfte mobil von zu Hause aus gearbeitet. Die Zeit bis zum Bezug der neuen lokalen Nachrichtenzentrale nutzen beide Redaktionen, um die Zusammenarbeit der bisher selbständig arbeitenden Teams zu organisieren. Es ist geplant, dass in Hannover zukünftig nach dem „Shared Desk“-Konzept gearbeitet wird, bei dem sich manche Redakteur*innen einen Arbeitsplatz im Wechsel teilen. Die betroffenen Betriebsräte verhandeln derzeit die Bedingungen. ce



Joballtag zwischen Recherche und Hass-Management

Wie die Online-Streitkultur den Journalismus verändert

Nicht erst seit Corona steuert die Debattenkultur in den Kommentarspalten von Medienanbietern auf verhärtete Fronten zu. Es wird viel gestritten, jedoch weniger über das Thema als über die Wunden, die man sich geschlagen hat. Die Redaktionen müssen darauf reagieren. Die NORDSPITZE hat bei norddeutschen Medienhäusern nachgefragt, wie das die journalistische Arbeit verändert.

Als an einem fröhlichsommerlichen Abend Ende April 50 deutsche TV-Schauspieler*innen unter dem Hashtag „allesdichtmachen“ eine Serie von Kurzfilmen mit spöttischen Kommentaren über Corona-Maßnahmen in Deutschland veröffentlicht, kocht im Laufe der Nacht eine Debatte in den sozialen Medien hoch, die schon am nächsten Morgen so verhärtete Fronten zeigt, dass ein Austausch kaum mehr möglich scheint. Beim Redaktionsnetzwerk Deutschland (RND) in Hannover schreibt Imre Grimm, Leiter des Gesellschaftsressorts, unter dem Titel „Warum die Aktion allesdichtmachen eine Verhöhnung der Corona-Toten ist“ einen Kommentar – und erntet den

Shitstorm seines Lebens: „Auf diesen als Meinungsbeitrag gekennzeichneten Text hat Imre Grimm mehr als 400 Nachrichten erhalten – zwei Drittel von ihnen waren übel beleidigend und weit von dem entfernt, was man gemeinhin Diskurs oder Debatte nennt“, berichtet Marco Fenske, RND-Chefredakteur. Grimm sei unter anderem als „verficktes Nazi-Schwein“ beschimpft worden, als „systemkonforme Hure“, als „Versagerpussy, die das Schlimmste verdient“. „Verrecken Sie bitte, Spasti!“ war ein weiterer Ausspruch in den RND-Kommentarspalten und in eingesandten E-Mails. „Was Journalistinnen und Journalisten an Hass und Gewalt entgegenschlägt, überschreitet immer mehr das Maß des Erträglichen“, sagt Chef-



„Wir sollten uns nicht einschüchtern lassen von Hass, Beleidigungen und Gewaltandrohungen. Weil Journalismus wichtig ist – in einer Demokratie und für eine Demokratie.“

Marco Fenske, Chefredakteur beim Redaktionsnetzwerk Deutschland

redakteur Fenske. „Wir haben im oben beschriebenen Fall Anzeige erstattet.“

Artikel werden zurückgehalten, wenn es keine Kapazitäten für Kommentarmoderation gibt

Auch bei der Hamburger Morgenpost (Mopo) beobachtet die Redaktion „mit großer Sorge“, dass die eigentlich gewünschte Diskussionskultur in den Social Media-Kanälen des linken Traditionsblatts von immer roher werdenden Beleidigungen schon beim Aufkeimen platt gemacht wird. „Insbesondere bei Artikeln, die mit dem Themenfeld Coronavirus zusammenhängen, stellen wir fest, dass so genannte Querdenker kaum noch mit Fakten zu erreichen sind“, berichtet Stefan Düsterhöft, der als stellvertretender Digitalchef für die Social Media-Kanäle der Mopo verantwortlich zeichnet. Bezugnahmen auf Wissenschaft würden mit Politikhörigkeit gleichgesetzt. „Und wenn wir oder die Follower*innen unserer Facebook-Seite in Diskussionen einsteigen, werden sachlich vorgetragene Argumente häufig mit Lach-Emojis oder Beleidigungen gekontert.“

Der Zeitaufwand, um Kommentarverläufe zu moderieren, hat in der Mopo-Redaktion vor allem in der Corona-Krise zugenommen – mit Folgen für das redaktionelle Angebot: „Wir sind mittlerweile dazu übergegangen, weniger Artikel aus dem Themenfeld Corona zu posten, wenn wir tagesaktuell keine Kapazitäten für eine hinreichende Kommentarmoderation haben“, sagt Digitalchef Düsterhöft. „Wir halten es für wichtig, entsprechende Inhalte auch in den sozialen Medien zu verbreiten, aber wenn beispielsweise am Wochenende weniger Kolleg*innen im Dienst sind, posten wir hier eher nur einen Corona-Artikel – auch wenn wir drei geschrieben haben.“

Beim Spiegel in Hamburg beschäftigt sich eine ganze Abteilung mit nichts anderem als dem Überwachen, Freischalten und Moderieren von Online-Kommentaren. „Die Mehrzahl der Leute kommentiert nicht, sondern liest still mit. Und diese Menschen haben ein Anrecht auf eine moderierte Diskussion“, begründet Ayla Kiran, Leiterin des Ressorts Social Media und Leserdialog, den hohen Einsatz.

Beim Spiegel werden Kommentare nicht freigegeben oder gelöscht, wenn sie nicht den verlinkten Community-Richtlinien des Magazins entsprechen: „Das sind justiziable Kommentare, aber auch Kommentare, die anderweitig die Diskussion stören, sei es durch Derailment (Anmerkung der Redaktion: bewusste Provokation, um sachliche Debatten entgleisen zu lassen) oder Beleidigung anderer Teilnehmerinnen und Teilnehmer“, fasst Ayla Kiran zusammen. „Wenn drei Leute das gleiche schreiben,



„Unter Artikel-Postings, die Verkehrsunfälle thematisieren, gibt es häufig pietätlose Äußerungen oder so genanntes Victim Blaming. Das dulden wir nicht und sperren auch Nutzer*innen aus.“

Stefan Düsterhöft, stellvertretender Digitalchef bei der Hamburger Morgenpost

wird der dritte Kommentar nicht unbedingt freigegeben, so wollen wir den Lesefluss garantieren und weiterführenden Gedanken zum Thema Raum geben.“ Auch wenn etwas überhaupt nicht zum Thema gehöre, werde es gelöscht.

Hass-Themen sind Russland, Flüchtlinge, Trump, Corona und der Nahostkonflikt

Mittlerweile ist beim Spiegel eine regelrechte Chronologie der heißen Themen einsehbar: „Was früher Russland und Ukraine waren, wurden im Sommer 2015 Geflüchtete, später Trump, dann Corona und nun auch der Nahostkonflikt“, berichtet Ressortleiterin Kiran. Doch nicht immer geht es um globale Konflikte. So hat Digital-Redakteurin Stefanie Heitmann beim Bremer Weser-Kurier zwar regelmäßig mit Reaktionen auf Corona-Verordnungen und die Fridays-for-Future-Bewegung zu tun. „Doch auch der Abstieg von Werder Bremen erhitzt die Gemüter unserer Nutzer*innen.“ Beim Weser-Kurier leistet man sich noch ein recht aufwändiges Verfahren, wenn Online-Debatten aus dem Ruder laufen: „Zunächst schreiben wir die Nutzer*innen in einer privaten Nachricht an und erklären, warum wir einen Kommentar nicht veröffentlichen, verbergen oder löschen und begründen dies mit den Entscheidungen in unseren Community-Regeln“, berichtet Heitmann. „Wir warnen die Person auch, dass es bei weiteren Verstößen zu einer Sperrung etwa für unsere Facebook-

Seite kommen kann.“ Bei sehr schwerwiegenden Aussagen leitet Heitmann Konversationen auch an die Polizei weiter.

Kommentare unter Facebook-Postings haben sich verdoppelt

Unabhängige Medien sollen recherchieren und berichten, zur Meinungsbildung beitragen – doch aktuell müssen sie erst mal immer mehr Ressourcen für Streitmoderation aufwenden: „Das Kommentaraufkommen hat sich in den vergangenen Jahren vervielfacht, dadurch ist auch der Aufwand für Social-Media-Moderation stark gestiegen“, sagt Marcus Bensemann, Leiter Aktuelles bei NDR Info in Hamburg. Im ersten Quartal 2019, also im Jahr vor der Pandemie, gab es unter den Facebook-Postings von NDR.de 43.500 Kommentare – im ersten Quartal 2021 waren es 112.500 Kommentare. „Einer der Hauptgründe dafür sind die Corona-Themen, die viele Interaktionen auslösen“, sagt Bensemann. Sein Kieler NDR-Kollege Andreas Schmidt, Leiter Zentrale Programmaufgaben im Landesfunkhaus Schleswig-Holstein, bestätigt das: „Vor allem die Corona-Situation scheint die Dialog-Atmosphäre aufgeheizt zu haben, so dass wir immer mal wieder mit Beleidigungen oder gar Hass-Kommentaren umgehen müssen.“

Auch beim RND in Hannover verwenden die Online-Redakteur*innen deutlich mehr Arbeitszeit darauf, Kommentare zu lesen, zu verwalten und Debatten



„Auswirkungen auf die Arbeit unserer Kolleginnen und Kollegen sehe ich nur bei konstruktiven Hinweisen, zum Beispiel auf Fehler. Aus manchen spannenden Diskussionen ergeben sich auch weitere Themenideen für die Redaktion.“

Ayla Kiran, Leiterin des Ressorts Social Media und Leserdialog beim Spiegel

zu begleiten. „Insgesamt managen wir im Netzwerk monatlich rund 100.000 Social-Media-Kommentare – Tendenz steigend“, sagt RND-Chefredakteur Marco Fenske. Um die Masse zu bewältigen, hat RND den Usern klare Richtlinien auferlegt – und diese auf den Facebook-Seiten des Medienhauses transparent kommuniziert. Persönliche Angriffe, Beleidigungen oder Verunglimpfungen haben zum Beispiel keinen Raum, ebenso wie: Verletzungen von Rechten Dritter, rechtswidrige, strafbare, pornografische, beleidigende, extremistische, rassistische, diskriminierende oder fremdenfeindliche Inhalte. „Bei Verstößen gegen die Richtlinien behalten wir uns vor, Kommentare ohne Begründung zu entfernen, und wir führen keine Diskussion über gelöschte Kommentare“, stellt Fenske klar. „Journalistinnen und Journalisten sollten nicht bereit sein, das Überschreiten verbaler Grenzen zu akzeptieren – zumal dann nicht, wenn sie justiziabel sind.“

Bis zur Bundestagswahl wird der Trend noch zunehmen

Mit Blick auf die Bundestagswahl erwartet Prof. Volker Lilienthal vom Institut für Journalistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Hamburg keine



„Dass sich Debatten überschlagen könnten, sollte keinen Einfluss auf die journalistische Arbeit haben. Eine Schere im Kopf wäre an dieser Stelle unprofessionell und unjournalistisch.“

Marcus Bensemann, NDR Programmbereich Information, NDR Info, Leiter Aktuelles

Entspannung für Journalist*innen: „Der dissoziale Diskurs, wie er sich in vielen Nutzerkommentaren auf Medien-Websites und in den Social Media äußert, wird noch zunehmen“, schätzt der Experte. „Vom Medien-Bashing werden auch eher unverdächtige Teile der sachlichen Regelberichterstattung betroffen sein, nicht nur Meinungsbeiträge.“ Weil Medienschaffende dabei auch persönlich attackiert, beleidigt und sogar bedroht werden könnten, seien neben den Strafverfolgungsbehörden vor allem auch die Medienbetriebe selbst gefordert, ihre Mitarbeitenden vorbeugend auf den Umgang mit Hatespeech vorzubereiten. „Dies geschieht noch zu wenig“, urteilt Lilienthal. „Journalistinnen und Journalisten brauchen Resilienz gegen den Hass – diese Widerstandsfähigkeit stellt sich aber nicht so einfach ein, sie muss professionell aufgebaut werden. Workshops und Therapie müssen von den Medienbetrieben angeboten und natürlich finanziert werden.“

In ihren Online-Bubbles erwarten User*innen nur die Bestätigung ihrer Meinung

Eine Ursache für die unversöhnliche Debattenkultur sieht Stefanie Heitmann beim Weser-Kurier darin, dass sich



Weil sich Krisen *nicht* im Kalender ankündigen.

Als Vorsorgespezialist für die Medienbranche kennen wir uns mit Krisenzeiten und den Besonderheiten der Branche aus. Jetzt mit der passgenauen Altersvorsorge der Presse-Versorgung schon heute für die Absicherung im Alter planen. Mehr unter: presse-versorgung.de



Foto: privat



„Wir pflegen mit unserer Community grundsätzlich eine konstruktive Debattenkultur. Allerdings stellen auch wir fest, dass im vergangenen Jahr ‚Ausreißer‘ zugenommen haben.“

Andreas Schmidt, Leiter Zentrale Programmaufgaben im NDR Landesfunkhaus Schleswig-Holstein

einfließen lassen, ihnen Gehör verschaffen und damit die Vielstimmigkeit und Meinungsvielfalt im Programm erhöhen.“

Glaubwürdigkeit kommt in den sich überschlagenen Debatten wieder zum Tragen

Die Chance, eine Lehre aus der sich verschärfenden Meinungskultur zu ziehen, sieht Stefanie Heitmann beim Weser-Kurier: „In unserer Demokratie darf jede Debatte stattfinden, solange sie sich an gewisse Regeln hält. Zu sagen, dieses oder jenes Thema stellen wir nicht zur Diskussion, weil es einen vermehrten Arbeitsaufwand bedeutet und auch die Autoren vielleicht in Erklärungsnot bringen kann, halte ich für falsch. Jeder Artikel, der gedruckt wird, sollte auch online veröffentlicht werden“, sagt Heitmann und glaubt an eine Renaissance der lokalen Medien: „Man hat es gerade im ersten Jahr der Pandemie gesehen, dass Menschen sich wieder primär aus dem öffentlich-rechtlichen Bereich oder bei ihrer lokalen Tageszeitung informieren. Dieses Pfund an Glaubwürdigkeit kommt nun wieder besonders zum Tragen, auch wenn es bei manchem scheinbar in Vergessenheit geraten war.“

Lesen Sie auch auf Seite 16, wie Journalist*innen sich vor Übergriffen schützen können.

Florian Vollmers (Mitarbeit Claudia Piuntek)

Nutzer*innen immer häufiger in Online-Netzwerken und Chats bewegen: „Das Abwenden von etablierten Medien, auch lokal, hat wohl auch damit zu tun, dass sich manche Menschen nicht ernstgenommen fühlen“, sagt Heitmann. „Sie erwarten Reaktionen, die ihrer Meinung entsprechen, denn dies widerfährt ihnen in ihrer Bubble, die ihre Meinung absolut teilt, immer wieder.“ Als unabhängiges Medium erreiche man mit stichhaltigen Argumenten manche Nutzer*innen nicht mehr so gut wie vielleicht noch vor ein paar Jahren, meint die Weser-Kurier-Redakteurin. „Meiner Meinung nach fehlt

es vielen Menschen an Medienkompetenz, um unterscheiden zu können, was eine seriöse Quelle ist und was nicht.“

Soziale Netzwerke überlassen das Aufräumen den Redaktionen

Eine politische Dimension mit klaren Verantwortlichkeiten sieht Stefan Düsterhöft bei der Hamburger Morgenpost: „Problematisch ist die Menge an Fehlinformationen, die generell im Netz und insbesondere in den sozialen Netzwerken kursiert. Diese verstärken das wachsende Misstrauen in etablierte Medien und den Glauben an alternative Fakten“, sagt der Social Media-Redakteur. „Auch die AfD hat aus unserer Sicht einen wesentlichen Teil zum Wachstum generalisierten Misstrauens in etablierte Medien sowie zu einer Verschiebung der Grenze des Sagbaren beigetragen.“ Laut Düsterhöft unternehmen die Betreiber der sozialen Netzwerke zu wenig, um die Verbreitung von Hass und Fehlinformationen effektiv und dauerhaft zu unterbinden. „Natürlich sehen wir uns als Medienschaffende im Hinblick auf die Kommentarmoderation auch in der Pflicht, die Verbreitung einzuschränken. Uns stehen dabei aber nicht die Mittel und Ressourcen zur Verfügung, die die Plattformbetreiber hätten.“

Eine mangelnde Debattenfähigkeit diagnostiziert auch Marcus Bensemann bei NDR Info: „Es fehlt die Bereitschaft zum Diskurs, die ausgewogene Mitte, in der man sich argumentativ trifft.“ Häufig sei Frust beim Kommentieren eine Triebfeder, meint der Redaktionsleiter, zuletzt vor allem über Corona, aber auch über soziale Benachteiligung oder politische Entscheidungen. Jeder sei ja heute Sender. Und eine Meinung sei schnell getippt und gesendet. „Als Gegenpol wollen wir bei NDR Info trotzdem einen Raum für Diskurs und Meinungsbildung auf der Basis einer sachlichen Diskussionskultur ermöglichen und die Positionen der argumentierenden User*innen ins Programm



„Durch eine Filterung gewisser Wörter und Sätze versuchen wir die Diskussionen auf einem adäquaten Niveau zu halten, doch viele Nutzer*innen wissen das und unterlaufen mitunter geschickt diese Filter.“

Stefanie Heitmann, Digital-Redakteurin beim Weser-Kurier

Wie Marco Maurer seine Neuerscheinung trotz Pandemie zum Erlebnis machte

„Bella Italia“ in der Ein-Buch-Buchhandlung

Wie viele Kolleginnen und Kollegen musste sich auch Marco Maurer während der Pandemie etwas einfallen lassen. Der Journalist und Autor fand einen äußerst kreativen Weg, um den Lockdown zu umschiffen und sein Buch „Meine italienische Reise“ auch ohne Messen und Lesungen zu vermarkten.

Lange galt Italien als Inbegriff für Sehnsucht nach der Sonne des Südens, und lange galt es während der Pandemie als so gut wie unerreichbar. Um auf sein Buch „Meine italienische Reise“, das es auf Platz 19 der Spiegel-Bestsellerliste geschafft hat, aufmerksam zu machen, mietete Autor Marco Maurer ab März kurzerhand für zwei Monate einen leer stehenden Laden in Hamburg-Hoheluft, um ihn zur Erlebnis-Buchhandlung umzufunktionieren. Für eine einzige Neuerscheinung – seine eigene. Und so wurden im Pop-Up-Store „Marco e amici“ im Lehmweg 43 Urlaubsträume greifbar und erlebbar. Mit allen Sinnen.

Es duftet nach den im Raum stehenden Basilikumpflanzen. Mittendrin krächzt Papagei Andracò, der seinen Stamplatz auf Marcos Schulter nicht verlässt. Sonnenschirm, Liegestühle, zwei Vespas und eine Leine mit Unterwäsche verstärken nostalgisches Bella-Italia-Feeling. Dazwischen eine Espressomaschine und eine Bocciakugel von Konrad Adenauer, die irgendwann versteigert werden soll. Die Summe geht anteilig an Träger wie Arbeiterkind oder Seawatch. Vom Verkauf der Sonderedition führt Maurer fünf Euro an soziale Zwecke ab.

„In Zeiten, in denen kulturell wenig los ist, wollte ich mit der Buchpräsentation ein Gegengift verabreichen“, sagt der 41-Jährige. Also schlüpfte er in einen Overall, wie ihn Mechaniker in Italien tragen und führte als Reiseleiter Besucher durch den Laden, aufgeteilt in verschiedene Regionen Italiens. Bestückt mit Exponaten, die er auf seiner



Meine italienische Reise, Marco Maurer, Prestel Verlag, ISBN: 978-3-7913-8694-2, 26 Euro

Reise gesammelt hat. In rund vier Monaten, auf insgesamt 7000 Kilometern. Jedes Stück erzählt eine Geschichte, die Lust macht, mehr über Begegnungen und Einblicke zu erfahren – dokumentiert mit Fotos von Pulitzer-Preisträger Daniel Etter, mit dem er gemeinsam auf dem Roadtrip der besonderen Art von Sizilien nach Deutschland unterwegs war. In einem uralten Cinquecento, den er in Messina gekauft hat und mit dem das Zweierteam Mechaniker, Oliven- und Safranbauern, Pasta-Produzenten und Ordensschwwestern besuchte.

Als unsichtbarer Fahrgast immer dabei: Maurers Großmutter. „Sie war Bäuerin im Nördlinger Ries, wo ich aufgewachsen bin. Als Kind war sie die wichtigste Person in meinem Leben.“ Nicht einen päpstlichen Segen hat sie jemals vorm Fernseher oder Radio verpasst und in ihrem Café das gesamte Heimatdorf mit Kaffee versorgt. Natürlich vergleicht der Enkel auf seiner Reise ihren Kaffee mit den Erzeugnissen aus italienischen Maschinen. Und selbstverständlich darf als letzte Station auf dem Rundgang durch seine Buchhandlung auf Zeit auch Großmutter Ecke nicht fehlen – samt ihrem Nudelrad und einem Espresso für die Besucher.

In Italiens Tiegel und Töpfe durfte Marco ausgiebig gucken und die regionalen Köstlichkeiten danach mit den Köchinnen und Köchen genießen. Von 25 Originalrezepten durchsetzt ist auch das Buch. Darunter ein Rezept der klassischen Pizza Margherita, die Maurer in der Lieblingspizzeria von Diego Maradona mit zubereitet hat. Im Gegensatz zu TV-Koch Tim Raue, der in der Sendung „Kitchen Impossible“ in Ligurien an Melissa Fortis „Tarta Tiramisù“ scheiterte, gelang dem Autor gemeinsam mit der Köchin der Ricotta-Orangen-Schoko-Kuchen. Seine Großmutter wäre stolz auf ihn gewesen.

Um die Ein-Buch-Buchhandlung auch in weiteren Stadtteilen oder Städten zu starten, hatte Marco Maurer ein Crowdfunding gestartet. So ausgefallen die Idee der Ein-Buch-Buchhandlung auch ist, so ungewöhnlich der Werdegang von Marco Maurer. Denn der Bayer begann seine Laufbahn als Molkereifachmann. Nach seiner Lehre holte er sein Abitur nach, studierte Germanistik, Journalismus und Politologie und wurde Journalist. Seitdem ist er für die Süddeutsche Zeitung, die Zeit, den Stern und für den Bayerischen Rundfunk tätig. Lange arbeitete er als Redakteur für Neon und war auch für die journalistischen Inhalte von Jan Böhmermanns Neo Magazin Royale in ZDF/ ZDFneo zuständig. Für seine Reportagen wurde Maurer mehrfach ausgezeichnet, darunter mit dem Axel-Springer-Preis, dem Civis-Preis und dem Deutschen Journalistenpreis.

Dagmar Gehm

Fotos: Dagmar Gehm



Am Hamburger Lehmweg richtete Marco Maurer eine Erlebnis- zu seinem Italien-Roadtrip ein



Fotos: Marcus Dewanger

Optimistischer Blick auf die Zukunft

„Schlechte Texte haben auch im Print nicht funktioniert“

Miriam Scharlibbe, neu in der Chefredaktion des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlags (shz), im Gespräch mit der NORDSPITZE über lokale Angebote und die Bedeutung von Tarifverträgen.

Frau Scharlibbe, wenn alte Männer in einem Unternehmen nicht mehr weiterwissen, holen sie gern eine junge Frau, die die Karre aus dem Dreck ziehen soll. Sie sind 32 Jahre alt und seit April Mitglied der Chefredaktion beim shz. Müssen wir uns Sorgen um den Verlag machen?

Kleine Korrektur, ich bin inzwischen 33. Alter und Geschlecht sind für mich noch nie per se Qualitätsmerkmale gewesen, aber ich weiß, worauf Sie hinauswollen. Nein, Sie müssen sich keine Sorgen um den shz machen. Es gibt und gab schon immer ganz viele tolle Journalistinnen bei regionalen Zeitungen, die waren nur nicht so sichtbar

in der Chefredaktion vertreten. Heute herrscht der Wunsch, in diversen Teams zu arbeiten, und auch die Chefredaktion versteht sich als Team mit einer guten Mischung von Alter, Geschlecht und unterschiedlichen Berufsbiografien.

Sie selbst haben einen klassischen Weg in den Journalismus genommen: Praktika, Studium, Volontariat bei der Neuen Westfälischen, sind nach zehn Jahren bei der Tageszeitung zum Stern gegangen und jetzt wieder zurück bei der Tageszeitung. Die Branche spricht von der Krise der Lokalzeitung, sind Sie optimistischer?

Ja, absolut. Nicht übersprudelnd, aber frohen Mutes. Natürlich ist die Lage schwieriger geworden, die Branche verändert sich, jetzt gerade noch mehr durch die Pandemie. Aber mir ist bereits als Volontärin gesagt worden: Schön, dass du da bist, aber wir haben keinen Job für dich. Das Schlechtreden, den pessimistischen Blick kenne ich also gut, aber ich denke, dass der Journalismus besser auf sich schauen sollte, als er es gemeinhin tut. Gerade jetzt haben wir Sternstunden des Lokaljournalismus erlebt, weil die Menschen nach Informationen aus ihrem Umfeld gieren.

Trotzdem waren die shz-Redaktionen in Kurzarbeit. Die Entscheidung fiel vor Ihrer Zeit, aber rückblickend: Wäre es nicht klüger gewesen, der Leserschaft das gewohnte Produkt anzubieten?

Wenn der Umkehrschluss ist, dass die Entscheidung für Kurzarbeit dumm war, sage ich nein. In Unternehmen muss man nicht nur an die Gegenwart, sondern auch an die Zukunft denken. Sicher muss man Entscheidungen auch überprüfen und anpassen. Wir mussten priorisieren und haben natürlich unsere Seitenumfänge reduziert. Trotzdem haben wir auch in dieser Zeit gute journalistische Produkte angeboten. Uns hilft, dass wir eine loyale Leserschaft haben, die weiß, was sie an ihrer Zeitung hat. Das ist ein Vertrauensvorsprung, den ein klassisches Medienhaus genießt.

Aber das Klassische verschwindet. Auch beim shz gilt ‚online first‘. Wie wichtig ist die Papierzeitung noch? Wann wird die letzte Ausgabe im Briefkasten landen?

Ich weiß nicht, warum Journalisten sich ständig mit dieser Frage beschäftigen. Ich liebe Print, unsere Leser schätzen Print, und für die Wirtschaftlichkeit ist die gedruckte Ausgabe wichtig. Die Debatte um das Ende der Print-Ausgaben betrifft das Regionale nicht so stark wie andere Medien, auch wegen der eigenen Druckereien, die uns Standfestigkeit geben. Ich spreche daher nicht von ‚online first‘, sondern von ‚Inhalt zuerst‘. Eine Geschichte ist eine Geschichte, und man muss fragen, welcher der jeweils beste Kanal ist. Dazu gehört Schnelligkeit, dazu gehört, auf die schnelle Nachricht eine ausführliche nachzuliefern. Aber egal in welchem Kanal, die Nachricht muss stimmen und gut recherchiert sein.

Dennoch verändert online die Arbeit. Fürchten Sie nicht, dass es durch das Schielen auf Klickzahlen zu einer Verflachung und Zuspitzung kommt?

Diese Gefahr birgt jede Überschrift. Und jeder kennt die Leserreaktionen, wenn der Text nicht hält, was die Zeile verspricht. Leser wissen zu unterscheiden, ob recherchiert wurde oder nicht, und auch die Leserschaft hat heute viele Werkzeuge, uns spüren zu lassen, wenn wir nicht gut gearbeitet haben. In meinem Ehrenamt beim Presserat sehe ich, dass die Leser sehr aufmerksam auf Verstöße achten. Beim shz ist der Run auf die Reichweite eher nachgelagert. Wir haben relativ früh auf Bezahlschranken gesetzt und gesagt, wir verschenken keine Inhalte.

Unwichtig sind Klickzahlen trotzdem nicht. Die Gemeindevertretersitzung in Schnarup-Thumbby oder eine lokale Theater-Aufführung wird nie viele Klicks produzieren – werden die künftig wegfallen?

Schlecht gemachte Texte und nicht rele-

„Gerade jetzt haben wir Sternstunden des Lokaljournalismus erlebt, weil die Menschen nach Informationen aus ihrem Umfeld gieren.“

vante Nachrichten haben auch im Print nie funktioniert. Ich finde Lokalpolitik unfassbar relevant, ich habe in vielen Dörfern in Ausschusssitzungen gehockt. Aber schreiben wir nur auf, was der Bürgermeister sagt, oder schauen wir vorher in die Unterlagen und finden andere Formen, um den Inhalt zu transportieren? Gleiches gilt für das Vereins- und Kulturleben in den kleinen Orten, das eine hohe Bedeutung für viele Menschen hat. Auch hier plädiere ich dafür, zu berichten, aber auf andere Weise.

Der shz steckt in einer Reform, es gibt nun Blattmacher*innen am Desk und Reporter*innen in der Fläche. Sie kommen neu dazu, wie empfinden Sie die Stimmung im Haus, funktioniert das Modell?

Sofern ich das so schnell beurteilen kann, funktioniert es gut. Diese Trennung ist keine ganz neue Erfindung, viele Redaktionen haben solche Reformen durchlaufen. Beim shz ist allerdings die Dreiteilung neu: Neben Editoren und Schreibern gibt es einen kleinen Digital-Desk. Diese drei Komponenten fangen grade an, gut miteinander zu arbeiten. Sicher, einige müssen sich in der jeweiligen Rolle noch finden. Aber für viele ist es eine Befreiung, sich nun auf die Dinge konzentrieren zu dürfen, die ihnen liegen.

Der DJV sieht die Arbeitsbedingungen im Haus kritisch, etwa die Abkehr vom Tarif und die teilweise sittenwidrigen Honorare der Freien: Einige erhalten Zeilenbeträge von rund 20 Cent, was weit unter den Mindesthonoraren liegt, auf die sich die Verlegerverbände mit den Gewerkschaften geeinigt hatten und was Gerichte als Minimum festgelegt haben. Ich will nicht an Sie als Gewerkschaftsmitglied appellieren, aber sind gute Löhne in Zeiten des Fachkräftemangels nicht sinnvoll, um ein gutes Team aufzustellen?

Dass wir „sittenwidrige Honorare“ zahlen, kann ich so nicht stehen lassen. Wir arbeiten mit vielen Freien lange und gut zusammen. Etliche der Festangestellten haben fast ihr gesamtes Berufsleben beim

shz verbracht, und natürlich bemühen wir uns, auch für Jüngere als Arbeitgeber interessant zu sein. Was die Suche nach neuen Leuten angeht, ist die Digitalisierung eine Chance: Angebote zur Schichtarbeit und Homeoffice – natürlich unter Wahrung von Arbeitnehmerrechten und -pflichten – helfen, neue Kollegen zu erreichen. Aber klar ist die Bezahlung ein Thema für die Branche. Journalismus ist ein anstrengender Beruf. Ich verstehe die Forderung nach einer fairen Bezahlung. Vielleicht ist die Antwort aber nicht mehr überall automatisch der klassische Tarifvertrag mit nach Betriebszugehörigkeit steigenden Gehältern.

Warum sind Sie Gewerkschaftsmitglied, und warum bei Verdi und nicht beim DJV?

Es passt nicht, dass wir Journalisten Frau Merkel und Herrn Putin sagen, wie sie ihren Job machen sollen, aber nicht für die Bedingungen im eigenen Beruf eintreten. Mir ist ein Redakteur mit Haltung lieber als einer, der sich in der Ecke versteckt. Ich war tatsächlich zuerst beim DJV, habe aber gewechselt, weil bei Verdi auch die anderen Kollegen vertreten sind, die am Produkt mitarbeiten, die Drucker, die Leute am Empfang. Da fühle ich mich mehr zuhause als unter einem Dach mit den Pressesprechern, die ich bei der Arbeit auf der anderen Seite des Tisches sehe. Aber wenn es darauf ankommt, ziehen beide Gewerkschaften an einem Strang. Wichtig ist, sich überhaupt zu engagieren.

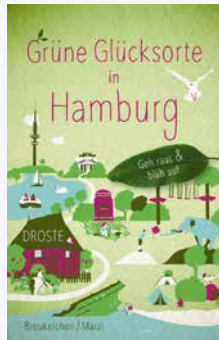
Sie sind neu in Schleswig-Holstein, gibt es schon einen Ort, der Ihnen besonders gefällt?

Bisher habe ich mich als Großstadtmensch gefühlt, aber ich bin nach Flensburg gezogen und habe mich in die Förde schockverliebt. Es gibt auch sonst viele zauberhafte kleine Städte. Aber die Aufgabe der Zeitung ist, hinter die Postkartenidylle zu sehen – langweilig wird das bestimmt nicht.

Das Gespräch führte Esther Geißlinger.

BUCHTIPPS

In dieser Ausgabe der NORDSPITZE stellen wir drei Neuerscheinungen von Autor*innen aus Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein vor.



Grüne Glücksorte in Hamburg
von Tanja Breukelchen, Droste Verlag,
168 Seiten, 14,99 Euro.

FRAGE1
Worum geht es?

1 Wo kann man in Hamburg Schafe kraulen, Eselwandern oder Küken gucken? Tanja Breukelchen gibt Tipps für ungewöhnliche Streifzüge zwischen Alster und Elbe und sie verrät Leser*innen, dass es in der Hansestadt einen Barfußpfad gibt. Insgesamt 80 Glücksorte hat die Autorin zusammengetragen – alle wunderbar illustriert mit Fotos von Moritz Marzi.

FRAGE2
Wer ist die Autorin/der Autor?

2 Tanja Breukelchen kam 2001 über ein Volontariat in der Journalistenschule Axel Springer in ihre heutige Wahlheimat Hamburg. Die aus dem Ruhrgebiet stammende Autorin arbeitet als Freie für Printmedien, entwickelt Kundenmagazine und reist für ihren Blog www.schlafenundstaunen.de an außergewöhnliche Orte. Immer auf der Suche nach Ausgefallenem hat sie für ihr aktuelles Buch ganz besondere Plätze vor der eigenen Haustür aufgespürt.

FRAGE3
Für wen wurde das Buch geschrieben?

3 Für Nicht-Hamburger, aber auch für waschechte Hanseaten, die in der eigenen Stadt auf Erkundungstour gehen wollen. Eines ist gewiss, das Buch hilft auch jenen auf die Sprünge, die denken, längst alles zu kennen. Die perfekte Planungshilfe für Glückssuchende, die nicht wissen, wohin der nächste Ausflug gehen soll.

FRAGE4
Warum sollte man das Buch gelesen haben?

4 Weil es geborene und gebürtige Hamburger*innen ebenso wie Quiddjes und natürlich Auswärtige dazu einlädt, vertraute Plätze und unbekannte Ecken auf eigene Faust zu erkunden. Insgesamt 80 Glücksorte bieten garantiert für jeden Geschmack etwas. (cp)



Der dunkle Rand der Welt
von Karin Lüppen, BoD,
348 Seiten, 21 Euro.

1 Im Mittelpunkt des Romans steht der Bremer Rechtsanwalt Erik Klammroth, dem nach und nach die Kontrolle über sein Leben entgleitet. Eriks ehemalige Kanzleigemeinschaft ist zerbrochen, er hat Geldsorgen und verliebt sich dann auch noch zu allem Überfluss in die Frau seines besten Freundes und Kollegen Georg. Über Georg kommt er zwar an ein lukratives Mandat, das gemeinsam mit mehreren Anwälten bearbeitet wird. Doch einer dieser Anwälte zieht zum Stressabbau mit Erik eine Linie Kokain – und es bleibt nicht beim einmaligen Konsum.

2 Die Ostfriesin Karin Lüppen, Jahrgang 1965, hat in Osnabrück Literatur- und Politikwissenschaft studiert. Seit 1989 arbeitet sie als Lokalredakteurin bei der Ostfriesen-Zeitung. Lüppen ist verheiratet und lebt in Leer.

3 Für Leser*innen, die sich für menschliche Abgründe interessieren, die Folgen einer unglücklichen Liebe aus Männersicht kennenlernen wollen und Bremer Lokalkolorit schätzen. Und vielleicht auch für Fans von Eric Clapton: Lüppen hat sich von dessen Song Layla zum Buch inspirieren lassen.

4 Weil Karin Lüppen für ihren zweiten Roman nicht nur ihr Hintergrundwissen als Gerichtsreporterin genutzt, sondern auch gründlich in Bremen und in Gesprächen mit Drogensüchtigen darüber recherchiert hat, wie Kokainmissbrauch in der bürgerlichen Arbeitswelt angekommen ist. Der Roman ist sehr spannend geschrieben, obwohl er kein Krimi ist. (ce)



Das Herz muss voller sein als die Hose
von Jörg Lühn u. Klaus-Dieter Petersen, Tredition,
192 Seiten, ab 9,99 Euro.

1 Einer der erfolgreichsten Bundesligaspieler im Handball, der gebürtige Niedersachse Klaus-Dieter Petersen, gibt Einblick in sein Leben. Er prägt eine große Ära beim THW Kiel, ist Spieler, Co-Trainer und Jugendkoordinator. Und er zeigt, wie man Titel gewinnt, die von einer ganzen Stadt und vielen Fans aus Schleswig-Holstein gemeinsam gefeiert werden. Petersen und Co. verhelfen dem THW zu einer Strahlkraft, die die ganze Republik erreicht.

2 Der Vollbluthandballer Petersen hat seine Biografie zusammen mit dem Sportjournalisten Jörg Lühn geschrieben. Beide kennen sich seit vielen Jahren. Lühn war selbst aktiver Handballer und lizenziierter Trainer, ist außerdem im Fußball und Reitsport zuhause. Auch als Fotograf ist der freie Journalist und Inhaber der Agentur Holsteinoffice im Einsatz.

3 Für alle langjährigen, aktuellen und kommenden Handball-Fans, besonders natürlich die des THW Kiel.

4 Die 192 Seiten bergen eine Schatzkammer der Erinnerungen. Viele Momente werden so lebendig, als säße der Zuschauer gerade auf der Tribüne. Dazu zählt der Gewinn der Europameisterschaft am 1. Februar 2004, als Deutschland Gastgeber Slowenien mit 30:25 bezwingt (der erste Titel für die nationalen Handballer seit 1978), Petersen von links die Schere ansetzt und „dem lieben Heiner“ (Bundestrainer Heiner Brand) den ersten Teil von dessen Walrossbart abschneidet. (mey)

DJV Hamburg protestierte vor dem Honorarkonsulat Belarus

Foto: Christina Czaybak



Mehr als 400 Journalist*innen in Haft: In puncto Pressefreiheit liegt Belarus auf den ganz hinteren Plätzen

3. Mai, Protestaktion des DJV Hamburg für Pressefreiheit vor dem Honorarkonsulat Belarus. Da ahnten die zwölf DJV-Mitglieder noch nicht, was nur knapp drei Wochen später eintreten würde, als der regierungskritische Blogger Roman Protasewitsch und seine Freundin nach Umleitung einer Ryanair-Maschine wegen angeblichen Bombenalarms zum Flughafen Minsk festgenommen wurden. Am 3. Mai war der internationale Tag der

Pressefreiheit. Anlass für den DJV, unter #FreePress auf die wachsenden Übergriffe von Reporter ohne Grenzen wurden dort bereits über 400 Journalisten und Journalistinnen festgenommen. Eine Delegation des DJV

Hamburg überbrachte dem Honorarkonsul der Republik Belarus, René M. Schröder, ein Protestschreiben, in dem Pressefreiheit und Menschenrechte in Belarus eingefordert werden.

Darin heißt es: „Seit Monaten müssen wir feststellen, dass Journalistinnen und Journalisten in dem von Ihnen in Hamburg vertretenen Staat in ihrer Arbeit behindert und bedroht oder gar verhaftet werden.“ Weiter forderte der DJV Hamburg den Honorarkonsul auf, der Staatsführung zu verdeutlichen, dass systematische Unterdrückung freier Meinungsäußerung und freier Berichterstattung in Belarus unverzüglich beendet werden muss. Dazu die Hamburger DJV-Vorsitzende Marina Friedt: „Bereits 2017 haben wir mit der Aktion #FreePress vor den Konsulaten des Iran, der Türkei, China, Russland und der Ukraine begonnen. Die Pressefreiheit gilt es Tag für Tag zu verteidigen.“

Da René M. Schröder die Protestnote nicht persönlich entgegengenommen hat, wurde sie in den Briefkasten des Konsulats an der Elbchausee geworfen.

Die norddeutschen DJV-Landesverbände würdigten den Tag der Pressefreiheit auch auf ihren Social Media-Kanälen.

Dagmar Gehm

DJV Hamburg

23.000 Kilometer für die Pressefreiheit

Foto: privat



Der Hamburger Frei(heits)läufer Wolf-Robert Danehl

18 fünfköpfige DJV-Teams haben am bundesweiten virtuellen Soli-Lauf vom 21. März bis zum 1. Mai von Berlin nach Luxemburg teilgenommen, um ein Zeichen für die Pressefreiheit zu setzen. Das waren 42 Tage, in denen nach einer Idee des Saarländischen Landesverbandes jede Mannschaft 1715 Kilometer bewältigen sollten. Auch 13 engagierte Frauen und Männer aus Hamburg gingen und liefen zu jeder Tageszeit bei Wind und Wetter ihre Strecken. Hochmotiviert – in Gedanken bei den vielen leidgeprüften Kolleg*innen in den totalitären Staaten – trugen sie insgesamt rund 4000 Kilometer zum Gesamtergebnis bei.

In der Abschlusswertung erreichten die beiden bewegungsfreudigen rein hanseatischen Teams „Presswalk“ und die „Hamburger Frei(heits)läufer“ den 10. und 1. Platz. Nicht alle Mannschaften erreichten das angestrebte Ziel, aber letztendlich waren alle 89 Teilnehmenden Gewinner*innen, da sie sich mit viel Ausdauer und Leidenschaft gemeinsam für Meinungsfreiheit und Demokratie eingesetzt haben.

Wolf-Robert Danehl

DJV Bremen

Drei neue Fachausschuss-Sprecher

Die Mitgliederversammlung des DJV Bremen wurde auch 2021 online abgehalten – mit den kompletten Wahlen des Vorstands und der Fachausschuss-Sprecherinnen und -Sprecher. Im Vorstand gibt es leichte personelle Veränderungen: Carsten Spöring, zuvor Beisitzer, ist jetzt neuer stellvertretender Landesvorsitzender. Regine Suling-Williges bleibt Vorsitzende und Jörg Huthmann Schatzmeister. Beisitzerinnen und Beisitzer im geschäftsführenden Vorstand sind Angela Dittmer, Gabriele Schürhaus, Thomas Joppig und Sigi Schritt. Im Kreis der Fachausschuss-Sprecherinnen und -Sprecher sind drei Kollegen neu hinzugekommen: Thomas A. Becker führt jetzt den Fachausschuss Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Ulf Buschmann und Andree Wächter sind für die freien Journalistinnen und Journalisten zuständig – alle drei haben bereits erste Projekte und Veranstaltungen im Kopf, die sie umsetzen wollen. Alle weiteren Kolleginnen und Kollegen wurden in ihren Ämtern bestätigt: Heike Zeigler (Rundfunk), Luka Spahr (Junge), Hans-Ulrich Brandt (Betriebsratsarbeit und Tageszeitungen), Libuse Cerna (Europa) und Gerrit Schröder (Bild).

ine

Fotograf*innen haben Namen 2021

Weser-Kurier vorn, Bild Bremen Schlusslicht



Jahr für Jahr nimmt der DJV Tageszeitungen unter die Lupe und prangert es an, wenn Fotograf*innen-Namen nicht genannt werden

Foto: Ibrahim O.

Übergriffe auf Demonstrationen und im Netz So können sich Journalist*innen schützen

Demonstrationen können für Journalist*innen gefährliches Pflaster sein. So sind Sie vorbereitet: (1) Sie wissen und behalten stets im Blick, ob und wo auf einer Demo Fronten verlaufen, damit Sie nicht ungewollt dazwischengeraten. (2) Sie nehmen möglichst vor Demo-Beginn Kontakt zur Polizei vor Ort auf, zeigen Ihren anerkannten Presseausweis. Die Polizei hat die Pflicht, die freie Betätigung der Presse zu schützen, und kann Sie so vor Übergriffen durch Demonstrant*innen bewahren und bei etwaigen Maßnahmen von Demo-Teilnehmer*innen unterscheiden. Im Idealfall. (3) Sie bleiben vor Ort möglichst mit Kolleg*innen zusammen, so können Sie sich warnen oder etwaige Übergriffe bezeugen. (4) Sie kennen Ihre Rechte: Sie dürfen Demonstrant*innen ablichten, einzelne in Großaufnahme grundsätzlich nur, wenn diese durch ihr Verhalten besonders hervorstechen. Sie dürfen auch Einsatzkräfte ablichten. Statt Aufnahmen durch Journalist*innen zu verbieten, muss die Polizei grundsätzlich eine Verständigung über das Ob und Wie der Veröffentlichung bewirken, so das Bundesverwaltungsgericht. Weitere Tipps finden Sie unter <https://bit.ly/3g0P1os>.

Was können Medienhäuser für „ihre“ Festen und Freien tun? Wichtig sind konkrete Verfahren zum Schutz der Betroffenen – und damit auch der freien Berichterstattung. Zusammen mit weiteren Journalisten- und Beratungsorganisationen hat der DJV einen Kodex erarbeitet, der u.a. regelmäßige Fortbildungen aller Kolleg*innen zum Umgang mit Bedrohungen und Hassnachrichten vorsieht, Unterstützung bei der Auskunftssperre von Meldeadressen und auch die Kostenübernahme für Personenschutz und andere erforderliche Maßnahmen. Sie finden den Kodex unter www.djv.de/schutzkodex.

Um Hasskommentare im Internet anzuzeigen, können Sie sich künftig auch an den DJV Hamburg wenden. Über ein Online-Portal der Justizbehörde besteht die Möglichkeit, Hatespeech im Netz direkt bei der Staatsanwaltschaft anzuzeigen – Sie können dabei anonym bleiben. Einzelheiten zum Online-Portal und zu den Informationen, die wir benötigen, sind unter www.hamburg.de/bjv/ohne-hass/ abrufbar.

Anja Westheuser



Screenshot: C. Pluntek

Den Umgang mit Hatespeech hat jetzt auch der YouTube-Kanal mailLab zum Thema gemacht

Der DJV sichtet in jedem Jahr Tageszeitungen darauf, ob direkt am Bild mindestens der Nachname des Fotografen genannt ist. Diese Auswertung „Fotograf*innen haben Namen“ hat keinen wissenschaftlichen Anspruch, sondern das Ziel, positive Beispiele für den Umgang mit dem Recht auf Namensnennung zu würdigen – und alle anderen Redaktionen zu einem sorgfältigeren Umgang mit diesem Recht aufzufordern.

Stichtag war in diesem Jahr der 23. April, hier sind die Ergebnisse der vier NORDSPITZEN-Länder, in Klammern jeweils die Zahlen des Vorjahres, soweit erhoben:

Bremen: Weser-Kurier 78 Prozent (67 Prozent), Nordsee-Zeitung 44 Prozent (57), taz Nord mit Bremen 62 Prozent (71), Bild Bremen 15 Prozent (8).

Hamburg: Alle vier Tageszeitungen gegenüber dem Vorjahr deutlich schlechter. Bergedorfer Zeitung 46 Prozent (61), Hamburger Abendblatt 44 Prozent (56), Hamburger Morgenpost 40 Prozent (53), Bild Ausgabe „Hamburg und der Norden“ 22 Prozent (33). Hauptfehler waren die Angabe nur von Agenturen ohne Benennung der Urheber*innen sowie Sammelvermerke ohne die Möglichkeit, einzelne Bilder einzelnen Fotograf*innen zuzuordnen.

Niedersachsen: Meist deutliche Verbesserungen, vor allem bei Zeitungen aus dem Nordwesten. Ganz vorn landete erneut die Oldenburgische Volkszeitung mit 68 Prozent (67), gefolgt vom Delmenhorster

Kreisblatt mit 65 und der Nordwest-Zeitung Oldenburg mit 63 Prozent (64). Es folgen die Neue Presse Hannover mit 63 Prozent (41), die Hannoversche Allgemeine mit 59 Prozent (48), die Hildesheimer Allgemeine Zeit mit 57 Prozent, die Cellesche Zeitung mit 55 Prozent (49) und die Braunschweiger Zeitung mit 51 Prozent (33). Schlusslichter waren die Peiner Allgemeine mit 49 Prozent (46), die Schaumburger Nachrichten mit 41 Prozent und die Ostfriesen-Zeitung Leer mit 39 Prozent (44).

Schleswig-Holstein: Ein großer Sprung nach vorn bei der Schleswig-Holsteinischen Landeszeitung mit 57 Prozent (Vorjahr 36), dahinter das Flensburger Tageblatt 56 Prozent (41), die Norddeutsche Rundschau 53 Prozent (44), dann Pinneberger Tageblatt mit 52 Prozent, Holsteinischer Courier mit 51 Prozent, Lübecker Nachrichten mit 49 Prozent (56), Elmshorner Nachrichten mit 48 Prozent und Evangelische Zeitung für Schleswig-Holstein mit 42 Prozent. Deutlich abgeschlagen die Kieler Nachrichten mit 38 Prozent (50) und die Dithmarscher Landeszeitung mit 32 Prozent.

Anja Westheuser

Willkür-Kündigung nach Quarantäne nicht rechtens

Foto: Christina Czyplik



Ein Arbeitnehmer begab sich in häusliche Quarantäne...
und erhielt seine Kündigung

Es ist keine neue Erkenntnis, dass die Corona-Pandemie massive Auswirkungen auch auf die Arbeitswelt hat und Behörden und Gerichte in vielfältiger Weise beschäftigt. Das Arbeitsgericht Köln musste sich im April dieses Jahres mit der Frage befassen, ob ein Arbeitgeber einen Arbeitnehmer kündigen darf, wenn der Mitarbeiter der Arbeit fernbleibt und sich dabei auf eine behördliche Quarantäneanordnung beruft (ArbG Köln Urteil v. 15.04.2021 Az. 8 Ca 7334/20). Der Arbeitnehmer war durch das zuständige Gesundheitsamt Mitte Oktober 2020 mündlich angewiesen worden, sich in häusliche Quarantäne zu begeben. Er informierte seinen Arbeitgeber, der die Vorlage der schriftlichen Verfügung verlangte. Verschiedene telefonische Versuche des Mitarbeiters, beim Gesundheitsamt eine solche Verfügung zu bekommen, führten nicht zeitnah zum Erfolg.

Darauf kündigte der Arbeitgeber das Arbeitsverhältnis mit der Begründung, dass keine Quarantänebestätigung vorgelegt worden sei – deren Existenz er zudem

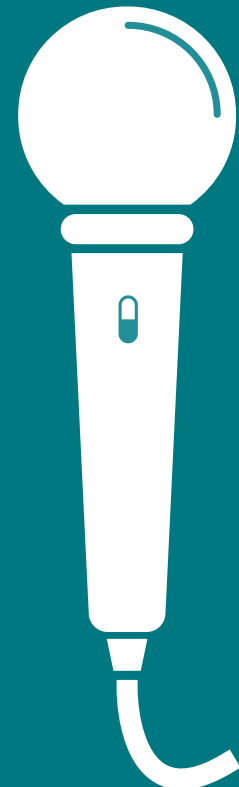
bezweifle. Im vorliegenden Fall war das Kündigungsschutzgesetz (KüSchG) nicht anwendbar, da es sich um einen Kleinbetrieb handelte. Der Arbeitgeber berief sich darauf, dass er außerhalb des KüSchG ohne Grund kündigen dürfe. Damit hatte er jedoch keinen Erfolg. Richtig ist zwar, dass eine Kündigung im Kleinbetrieb leicht möglich ist – eine Willkür-Kündigung aber ist nach der Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichtes unzulässig. Dazu das ArbG Köln in seinem Urteil: „Unter Anwendung der zivilrechtlichen Generalklauseln ergibt sich jedoch, dass eine Kündigung sich jedenfalls dann als Kündigung aus sachfremden Motiven und im Ergebnis als willkürliche Kündigung erweist, wenn der Arbeitgeber aufgrund des verzögerten Eingangs einer schriftlichen behördlichen Bestätigung der Quarantäne diese bezweifelt und den Arbeitnehmer insofern der Drucksituation aussetzt, entweder gegen die behördliche Quarantäne zu verstoßen oder aber seinen Arbeitsplatz zu verlieren.“

Stefan Endter

DREHMOMENT. DER PODCAST

Hören Sie mal rein unter:

www.drehscheibe.org/podcast.html



Aus Lokalredaktionen für Lokalredaktionen



Foto: Bernhard Lill

DJV Hamburg
Neue Serie von Webinaren startet nach den Sommerferien

Wissenschaftskommunikation mit dem Smartphone
 23. August 2021 | Matthias Süßen

Präsenz vor der Kamera
 24. August 2021 | Gesa Gröning

Digitales Storytelling: die Multimedia-Reportage oder Longform
 6. September 2021 | Bernhard Lill

Digitale Moderation und Präsentation
 14. September 2021 | Gesa Gröning

Mobile Reporting
 20. September 2021 | Matthias Süßen

Digitales Selbstmarketing – Gefunden werden im Netz
 21. September 2021 | Lisa Stegner

Journalistisches Schreiben fürs Web
 28. September 2021 | Lisa Stegner

Bloggen für Journalisten
 11. Oktober 2021 | Matthias Süßen

Erfolgreich auf Twitter
 25. Oktober 2021 | Bernhard Lill

Sie finden die Kursbeschreibung in unserer Website <http://bit.ly/DJV-Webinare>. Auf dem Anmeldeformular können Sie sich für alle Webinare vormerken lassen, an denen Sie teilnehmen wollen.

Die Veranstaltungen dauern jeweils von 10 bis 17.30 Uhr und beinhalten eine Mittagspause.

Alle Webinare kosten 169 Euro, wobei **DJV-Mitglieder eine vergünstigte Gebühr von 79 Euro** zahlen.

Renata Green

AUSSCHREIBUNG

Erich-Klabunde-Preis 2022
Jetzt geht's los: Vom 15. Juli 2021 an können

- Reportagen, Serien, Hintergrundberichte als Text und/oder Bild (keine Bücher)
- mehrere Arbeiten derselben Autorin/desselben Autors oder Autorenteam

eingereicht werden. Es ist sowohl möglich, sich selbst zu bewerben, als auch Autorinnen und Autoren vorzuschlagen.

Ausgezeichnet werden herausragende journalistische Arbeiten, die

- sozialkritisch bzw. -politisch sind
- in einem besonderen Bezug zu Hamburg stehen
- in den letzten zwei Jahren vor Ausschreibungsbeginn am 15.07.2021 veröffentlicht wurden.

Einsendeschluss ist der 30.

September 2021 (Eingang in der Geschäftsstelle des DJV Hamburg).

Auf den eingereichten Arbeiten muss vermerkt sein, wann und wo sie veröffentlicht wurden, und ein kurzer Lebenslauf soll beiliegen.

Die Unterlagen werden einer prominent besetzten Jury vorgelegt werden, die über die Vergabe des mit 2500 Euro dotierten Preises entscheidet. Die Entscheidung der Jury ist endgültig, der Preis kann geteilt werden, und der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Einsendungen richten Sie bitte an:

DJV-Landesverband Hamburg
 Stichwort: Erich-Klabunde-Preis
 Rödingsmarkt 52, 20459 Hamburg

Das Statut des Preises und weitere Informationen finden Sie unter bit.ly/DJV-EKP.



Julia Westlake ist Schirmherrin des Hamburger Mentoring-Programms

Foto: Florian Bühl/Gütes-Foto.de

DJV Hamburg

Ausschreibung Mentoring-Programm

Es ist wieder soweit: Der DJV Hamburg hat die Bewerbungen für das Mentoring-Programm 2021 ausgeschrieben. Unter der Schirmherrschaft von NDR-Moderatorin Julia Westlake startet das 2012 ins Leben gerufene Mentoring-Programm in die zehnte Runde. Nachdem coronabedingt im ersten Lockdown 2020 die Bewerbungszeit – in der Hoffnung auf die Möglichkeit eines persönlichen Kennenlernens – vom Frühjahr auf den Sommer verschoben wurde, behalten wir diesen Turnus jetzt bei.

Max-Chefredakteur Andreas Wrede konnte 2020 zum ersten Mal als Mentor gewonnen werden und ist ganz begeistert vom Programm und seinem Mentee. 2021 ist er gern wieder mit von der Partie. Die Ausschreibung für interessierte Mentees läuft bis zum 15. Juli 2021. Der Bewerbungsbogen sowie alle weiteren Informationen inklusive einer reichhaltigen Bildergalerie – nach dem Motto „ein Bild sagt mehr als tausend Worte“ – sind auf der Website unter <https://bit.ly/3cpOD0i> abrufbar.

Marina Friedt

DJV Schleswig-Holstein

Abstimmung über Fusion mit Hamburg am 15. September

Es geht um eine entscheidende Weichenstellung für den DJV im Norden: Bei der Mitgliederversammlung in Kiel, die für Mittwoch, den 15. September geplant ist, werden die Mitglieder des DJV Schleswig-Holstein laut vorläufiger Tagesordnung aufgefordert, über die Verschmelzung ihres Landesverbandes mit dem DJV Hamburg abzustimmen. Diese Fusion haben die Vorstände und Geschäftsführungen der beiden Landesverbände mit dem Votum der Mitgliederversammlungen seit Herbst 2020 vorbereitet. Verschmelzungsvertrag und Verschmelzungsbericht liegen als Entwürfe vor und befinden sich in der Abstimmung mit den Gremien und dem Notar. Sie werden den anwesenden Mitgliedern in Kiel am 15. September vorgestellt. Sollte die Mehrheit in

Schleswig-Holstein (und auch in Hamburg) auf Antrag des Vorstands dem Vertrag zustimmen, werden die weiteren Schritte zur Fusion unternommen. Die Mitgliederversammlung ist als Präsenzveranstaltung geplant. Sie beginnt um 19 Uhr im Veranstaltungszentrum Kiel, Faluner Weg 2. Die Einladung wird den Mitgliedern fristgerecht mit der endgültigen Tagesordnung und den erforderlichen Unterlagen zugehen. Neben der Zustimmung zur Verschmelzung steht der Jahreswirtschaftsplan 2021 zur Abstimmung. Zur Durchführung der Verschmelzung soll ferner die Satzung in § 22 ergänzt werden. Außerdem werden die Kassenprüfer, die Mitglieder des Ehrengerichts und der Fachgruppen sowie die Delegierten zu den Verbandstagen gewählt. sas

Schleswig-Holsteinischer Journalistenpreis

Letzte Chance für Beiträge zum Thema Covid

Die Ausschreibung des Schleswig-Holsteinischen Journalistenpreises 2020/2021 zum Thema „Covid 19 – wie ein Virus unser Leben verändert“ ist ein letztes Mal verlängert worden. Sie endet jetzt am 30. August.

Mit der erneuten Verlängerung hoffen der Kieler Presse-Klub und der DJV-Landesverband Schleswig-Holstein als gemeinsame Träger des Preises, „den wichtigsten Zeitraum der Berichterstattung über dieses Thema in den Jahren

2020/2021 zu berücksichtigen“. Damit verbinde sich auch die Erwartung, für 2022 ein anderes Thema zum Motto der Ausschreibung für den Journalistenpreis machen zu können.

Abgabe bis
30.8.2021

Alle zu dem Thema bereits früher eingereichten Beiträge bleiben selbstverständlich im Wettbewerb, auch die übrigen Teilnahmebedingungen gelten unverändert. Weitere Einzelheiten zu Ausschreibung und Bewerbung finden sich auf www.shjp.de. red

DJV Niedersachsen

Vorstandswahlen im Oktober

Gesundheit geht immer vor und aufgrund der Pandemie im Jahr 2021 ganz besonders. Darum hat der Landesvorstand des DJV Niedersachsen entschieden, den Niedersächsischen Journalistentag erneut zu verschieben – auf Sonnabend, den 2. Oktober. Los geht es um 10.30 Uhr im Kulturzentrum Pavillon unweit des hannoverschen Hauptbahnhofs. In diesem Jahr stehen bei der Mitgliederversammlung wieder Wahlen auf dem Programm: Sowohl Landesvorstand als auch die Vorsitzenden der Fachausschüsse werden gewählt. Die langjährige Vorsitzende

des Fachausschusses für freie Journalistinnen und Journalisten, Ines Goetsch, tritt nicht mehr an. Darum wird für diese Position noch eine freiberufliche Kollegin/ein freiberuflicher Kollege gesucht. Wer Interesse hat, kann sich gern unter kontakt@djv-niedersachsen.de an die Geschäftsstelle wenden. Vorstand und Geschäftsstelle hoffen, dass es der weitere Verlauf der Corona-Pandemie ermöglicht, bei Kaffeepausen und Mittagsimbiss wieder miteinander zum Netzwerken ins Gespräch zu kommen. ce



Wie schon 2020 wird die Mitgliederversammlung im Kulturzentrum Pavillon in Hannover ausgerichtet

DJV HAMBURG

Einladung zur Mitgliederversammlung

Der DJV Hamburg lädt seine Mitglieder herzlich zur Mitgliederversammlung (MGV) 2021 ein, die in Folge der Corona-Pandemie nicht im Frühjahr stattfinden konnte und deshalb auf den August verschoben worden ist:

Freie Akademie der Künste in Hamburg e.V., Klosterwall 23, 20095 Hamburg

am Donnerstag, den 26. August 2021, um 19 Uhr.

Nachdem die MGV 2020 einstimmig den Auftrag erteilt hatte, eine Fusion mit dem DJV Schleswig-Holstein vorzubereiten, wird die Entscheidung über dieses Projekt im Mittelpunkt der Versammlung stehen. Die Gespräche sind bisher sehr erfreulich und konstruktiv verlaufen und wir glauben, Ihnen ein gutes Ergebnis vorlegen zu können! Dazu zählen ein Satzungsentwurf und der Entwurf einer Beitragsordnung.

Als Tagesordnungspunkte schlagen wir vor:

- 1) Eröffnung, Begrüßung, Wahl des Tagungspräsidiums;
- 2) Rechenschaftsberichte – u.a. Vorstand, Geschäftsführung, Rechnungsprüfer;
- 3) Entlastung für das Geschäftsjahr 2020;
- 4) Diskussion und Beschlussfassung über die Fusion des DJV Hamburg mit dem DJV Schleswig-Holstein einschließlich des Zustimmungsbeschlusses zum Verschmelzungsvertrag und Verschmelzungsbericht. Zudem werden wir Ihnen eine Änderung unserer Satzung zur Entscheidung vorlegen, um die Fusion zu ermöglichen;
- 5) Sonstige Anträge, z.B. Etat 2021;
- 6) Nachwahl von Ersatzdelegierten;
- 7) Verschiedenes und Schlusswort.

Detaillierte Informationen – auch zur Fusion – nebst Unterlagen übersenden wir Ihnen rechtzeitig vor der Mitgliederversammlung. Ihre Anträge für die MGV müssen nach unserer Satzung bis spätestens 14 Tage vor der Versammlung schriftlich und begründet in der Geschäftsstelle eingegangen sein. Wie bereits im vergangenen Jahr entfallen coronabedingt die traditionellen Ehrungen der DJV-Jubilar. Die zu ehrenden Kolleginnen und Kollegen erhalten ihre Urkunden und Nadeln per Post, die Porträts und Standpunkte finden Sie dann terminnah wieder online.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen und eine angeregte Diskussion!

Mit besten kollegialen Grüßen

Marina Friedt (Vorsitzende) **Stefan Endter** (Geschäftsführer)

Gewinner des Bremer Fotopreises 2021



Das „Pressfoto des Jahres“ des Bremer Fotopreises stammt von Vasil Dinev und zeigt ein Bremer Autokino: „Es ist DAS Corona-Bild, bei dem Motiv, Komposition und Stimmung überzeugen“, urteilt die Jury. „Aus der vermeintlichen Sicherheit des geschützten Blechraums deutschen Premium-exportguts starrt man gebannt auf das Krankenbett auf der Großleinwand.“



In der Kategorie Politik siegt eine Aufnahme von Sina Schuldt, die Bremer Honoratioren in Begleitung des Bundeswirtschaftsministers abtrennt von Demonstranten zeigt. Die Jury: „Ein visualisierter Riss der Gesellschaft in exzellenter fotografischer Ausführung.“



In der Kategorie Wirtschaft gewinnt ein Motiv von Felix Müller: „In starken Lichtkontrasten und mit perfektem Bildaufbau sehen wir nicht nur den krassen Arm-Reich-Kontrast sondern sogar eine Gemeinsamkeit: Wegen der Pandemie hat weder der Konsumtempel noch der Bettler Kunden. Nur eine Taube lässt sich blicken. Ein großartiges Bild“, sagt die Jury.



In der Kategorie Land & Leute überzeugte die Jury dieses Bild von Michael Galian: „Stand Up-Yoga und Hund ausführen in weichem Sommerlicht erinnern an die trügerische Hoffnung zur Jahresmitte, dass das Schlimmste überstanden scheint. Ein Foto mit Situationskomik.“



Die Aufnahme von Louis Keller aus einem Bremer Theater siegt in der Kategorie Kultur: „Was für eine Leere! Leere Bühnen, keine Kultur, kaum noch Begegnungen - das prägte das Jahr 2020 für uns alle“, lautet das Urteil der Fotopreis-Jury.